



Abend:

Zeitung.

263.

Sonnabend, am 2. November 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Sell).

Enttäuschung.

Sie ließ mich seufzend schmachten;
Doch zog die Zauberin
Mich, wollt' ich sie vergessen,
Stets wieder zu sich hin.

Ich folgt' ihr, wie ihr Schatten,
Zu ihrem Dienst bereit;
Fruchtlose Müh'! Sie zeigte
Nur kalte Sprödigkeit.

Ich schilderte in Versen
Ihr meinen Liebes Schmerz;
Sie las sie flüchtig, lachte,
Und blieb so hart, wie Erz.

Ein Kuß von ihren Lippen
Schien mir das höchste Glück;
Doch wollt einmal ich's wagen,
Stieß sie mich streng zurück.

Da einen Shawl sie wünschte,
Ich bracht' ihn schüchtern ihr;
Sie gab aus freien Stücken
Viel süße Küsse mir.

Kauft' ich den Shawl auch theuer,
Das Geld mich nicht gereut;
Es hot aus ihren Regem
Auf immer mich besreit.

Jokosus Fatalis.

Die Schlacht bei Gelboë.

(Fortsetzung.)

In Saul's Brust loderte eine heiße Flamme, aber alles Volk lag in Ehrfurcht darnieder und Niemand wagte, dem Propheten zu widersprechen. Seine Leibwächter zerrten den armen Agag herbei, der in Todesangst halb sinnlos vor dem harten Manne am Boden lag. Samuel schwang die Waffe und mit einem Hiebe war des Gefangenen Haupt gespalten und der Geist des Armen jeder irdischen Gefangenschaft entrückt.

Saul und sein Gefolge stand erschüttert bei dem Morde, aber der Blick des Propheten, der auf Saul gerichtet zu sagen schien: „Siehst Du, so ehre ich Deine Anordnungen!“ stachelte den König auf, nicht zu wilder Hitze, sondern zu kaltem, verwundendem Hohn.

„Gestrenger Herr,“ sprach er, „Du brauchtest nicht erst im grauen Haar zum Mörder zu werden. Dein lieber Erstgeborener, der Doëg, mein bestallter Henker, wird es übel nehmen, daß Du ihm in's Handwerk gepuschst.“

„Doëg,“ stammelte Samuel, in tiefster Seele verletzt durch des Königs Worte; „Doëg; gieb mir stracks den Schurken, daß dieß Schwert meine Schande tödtet.“

„Mit nichten!“ rief Saul mit unbarmherzigem Triumph; „ich will nicht, daß Deine Schande getödtet werde. Der Doëg ist mein Liebling und dazu bestimmt, diejenigen eines Kopfes kürzer zu machen, die in weltlichen Dingen meinen Befehlen zuwiderhandeln. Das merke Dir, o weiser Prophet, wenn Du es noch nicht

weist, und den Doëg, der mir oft gar anmuthige Geschichten von Dir erzählt, z. B. daß Du in sehr gutem Vernehmen mit einigen Philisterfürsten stehst, diesen Doëg behalte ich an meiner Seite trotz Himmel und Hölle und allen Propheten der Welt."

Ein Blitz ohnmächtiger Wuth schoß aus Samuel's Augen. „So bist Du verworfen vor dem Herrn," schrie er, „und unwürdig, mein Volk zu beherrschen. Mein Horn enthält noch viel Salböl, und Du wirst nie mehr vor meine Augen treten!"

„Einen neuen König willst Du machen!" rief Saul, dem davon eilenden Samuel nach, und ermutigt durch das Murren des Volks, das sich erhob wegen des harten Benehmens des Propheten, setzte er hinzu: „Versuche es nur, dann bekommt der Doëg ein erlauchtes Stück Arbeit."

In diesem Augenblick war der Vernichtungskrieg zwischen beiden Gewalthabern erklärt, die sich auch wirklich von jetzt an nicht mehr sahen.

9.

Auf dem Dache des Königshauses in Gabaa stand in einsame Betrachtungen versunken ein schönes Frauenbild. Sie war eine echte Tochter Zion's, dunklen, feurigen Auges, üppiger Gestalt und edel nachlässiger Haltung. Ihr feines Gesicht, das den morgenländischen Typus mit seinen seltsamen, anmuthigen Kontrasten von Sinnlichkeit und Keuschheit, von Demuth und Stolz, von natürlicher Grazie und Koketterie auf's Vollendetste kund gab, ähnelte dem Gesicht des Saul und ihre reiche Kleidung ließ vermuthen, daß diese Dame ein Glied der Regentenfamilie war.

Lange hatte das Mädchen ihre dunklen Augen nach dem Wege gerichtet, der hinter dem Delberge sich verlor und nach Hebron sich hinstreckte, der alten, festen Priesterstadt. Es schien, als erwarte sie von da irgend eine interessante Neuigkeit, und als wirklich in der Ferne eine Mannsgestalt sichtbar wurde, die näher und näher herankam durch die auffallend menschenleere Gegend, da belebte sich ihr Auge in größerem Glanze und eine gewisse Aufregung verscheuchte den trägen, träumerischen Zustand der Einsamen. Als der Mann so nahe war, daß er im unwillkürlichen Ausblick sie hätte gewahren müssen, trat sie zurück von der Gallerie, aber im nächsten Augenblick schaute sie schon wieder hinab auf den Ankömmling. Er war ein edel gebauter Jüngling, dessen Gesicht durch einen Ausdruck von schwärmerischer Melancholie einen eigenen Reiz gewann. Sein Haar, das in langen Locken

im Winde flatterte, war von einem Hochblond, das in die Broncefarbe spielte und seiner Seltenheit wegen im Morgenlande noch heut geschätzt wird. Gab nun dieß Alles schon dem Jünglinge im einfachen Hirtengewande ein gewisses poetisches Ansehen, so wurde Letzteres noch erhöht durch eine zierliche dreieckige Harfe, die er mittelst eines Bandes an der Seite trug und wodurch er als ein Jünger der edlen Dicht- und Sangeskunst sich bewährte.

„Das ist des Vaters Harfenspieler," flüsterte die Jungfrau, als der Jüngling bereits in's Haus getreten war. „Er kommt so eilig; gewiß bringt er gute Nachricht, aber warum gerade er? Läßt ihn doch sonst der Vater nicht von seiner Seite."

Sie schwieg plötzlich und ein hoher Purpur überflog ihre Wangen, denn der Harfenspieler, glühend wie sie, doch wohl nur vom eiligen Laufe, stand auf der letzten Stufe der Treppe, welche auf das Dach führte und neigte sich in ehrfurchtsvoller Verlegenheit. „Verzeihe, Michol, königliche Jungfrau," redete er mit sanfter Stimme, „daß ich ungemeldet vor Dein Angesicht trete. Aber ich fand keinen Diener; das Haus Deines Vaters ist so still und voll banger Ahnung stieg ich hinauf. Der edle Saul, dachte ich, sitzt gewiß auf dem Dache, wieder seinem düstern Sinnen hingegeben, das ihm jedes Geräusch unerträglich macht, und da wollte ich durch die Klänge meiner Saiten den bösen Geist verscheuchen, welcher meinen Herrn plagt."

„Du suchst den König?" rief Michol, deren Verlegenheit bei der Erinnerung an des Königs schwarzen Erbsinn sogleich verschwunden war, „und ich denke, Du bringst mir Kunde von ihm und seinen Heiden. Weißt Du nicht, daß er mit Israel's Heere jenseits Hebron ausgezogen ist gegen die Philister?"

„Nichts weiß ich," sprach der Jüngling mit den Zeichen aufrichtigen Schreckens. „Ich habe wohl schon vor mehreren Tagen gehört, daß ein neuer Kriegszug beschlossen ist, aber daß Alles so rasch gehen würde, daran dachte ich im Traume nicht. Ich komme von Bethlehém, aus dem Hause meines Vaters Isai, dem groß Heil widerfahren ist, denn der Prophet besuchte uns, und er segnete mich und sprach seltsame Worte zu mir und einen Wohlgeruch legte er auf meinen Scheitel, davon ich fast betäubt wurde. Ach ich weiß nicht, was er mit mir vorhat; ich war zu befangen, um den Sinn seiner Worte und Handlungen zu fassen, und mir liegt seit Wenden ein holdes Bild im Sinn, das mich gleichgültig macht gegen Alles, was um mich vorgeht und zuweilen traurig, aber recht wohl ist mir es dabei im Herzen."

„Und was ist dieß für ein Bild, David?" fragte

Michol, eigenthümlich betroffen durch seine letzten Worte, die ihr seine ersten vergessen machten.

„Was soll ich sagen?“ antwortete David. „Ich weiß nicht, ob Du mein Wort verstehen wirst; verstehe ich doch Vieles in meinem Innern selbst nicht. Ich habe von Kindheit an das Saitenspiel geübt, und wenn ich einsam auf dem Felde, nur von meinen treuen Schaafen umgeben, die Harfe erschallen ließ, da sah ich die Welt oftmals anders, wie die übrigen Leute, da war es, als umflatterten mich geflügelte Wesen von wunderbarem Aussehen, und die redeten eine eigene Sprache zu mir und ich antwortete ihnen, nicht mit Worten, sondern mit den Klängen der Harfe; ich hatte mit einem Wort Stunden der Verzückung. In diesen Stunden gelang mein Saitenspiel vortrefflich und ich gab mir Mühe, ein solches Lied festzubannen in Fingergriff und Gedächtniß, aber wenn die Zeit vorüber war, und ich wieder in's gewöhnliche Leben trat, so konnte ich mich mit der größten Anstrengung nicht mehr auf jene wunderbaren Spielweisen besinnen und was ich im Kreise der Meinen klimperte, war äußerst unbedeutend. Da erblühte mir ein ungeahntes Glück. Mein Bruder Abinadab, der Waffenträger Deines edlen Bruders Jonathan, empfahl mich seinem Herrn als Harfenspieler und ich mußte den Herrschaften aufspielen bei verschiedenen festlichen Gelegenheiten. Ich ward in dieß Haus aufgenommen; ich sah Dich; ich durfte in Deiner Nähe bleiben, und plötzlich erinnerte ich mich jener Weisen in der Verzückung, und siehe: so lange ich Dich sah oder an Dich dachte, gelangen sie mir und scheuchten den dunklen Geist aus dem Gemüth Deines edlen Vaters. Du bist also das Bild, das in mir lebt und immerdar in mir leben wird; Du mußt mir in den Stunden der Verzückung erscheinen seyn, und Dir danke ich mein Glück, denn ohne Dein Bild hätte mein Saitenspiel nicht den wunderbaren Erfolg, der mein Stolz und meine Freude ist.“

Verwirrt schaute Michol vor sich nieder bei dem zarten Liebesgeständniß des Jünglings, der wie unbewußt einige sanfte Harmonieen seinem Instrument entlockte. Das einfache Gemüth der Jungfrau war keiner Verstellung fähig, und in den Zeiten, in welchen die Personen unserer Erzählung lebten und handelten, kannte man noch nicht die tausend Künste der Prüderie und Koketterie, welche einen gleißenden Firniß über des Herzens wahre Meinung zu decken suchen. „Bin ich Dir werth,“ sprach Michol nach einigem Sinnen mit glühenden Wangen, „so verschließ das Wort dieser Augenblicke tief und

stumm in Deine Brust, denn Niemand darf wissen, daß Du mit Michol, der Königstochter allein geredet, und daß ich Dein kühnes Liebeswort angehört. Bleibe fest unserm Hause verbündet, und hoffe auf die Zeit; mein Vater versagt seinen Getreuen nicht leicht einen billigen Wunsch.“

Mit feuchten Augen sank David auf's Knie und legte die Harfe vor sich auf den Boden. „Hohe Jungfrau,“ rief er begeistert, „zu einem neuen Leben hat mich Dein liebes, theures Wort erweckt, zu einem Leben voll Kraft und Thatenlust, nicht zum schlaffen Nechzen des Schwärmers. Ich sehe ein schönes, herrliches Ziel in der Ferne, nach dem ich ringen will mit allen Kräften, das ich verdienen will durch rastloses Streben. Und so nimm, Du Engel meines Lebens, das treue Saitenspiel in Deine Obhut, das ich nicht brauchen kann in der Feldschlacht, wo das Chazozereth und der Chalil tönet; hüte Du meine Harfe; ich löse sie aus, wenn mir ein kühner Streich gelungen für Dein hohes Haus!“ —

Ehe Michol sich dessen recht bewußt ward, hatte David einen Kuß auf ihre Wangen gehaucht und war fortgestürzt dem Delberge und der Grenze von Juda zu, welche auf dieser Seite der Bach Kidron bildet. — —

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Aus London. — Ein Schauspieler, der kürzlich in Sheridan's Pizarro den Kolla spielte, hatte das Unglück, da man ihn am Ende des Stücks als Leiche auf die Bühne trug, von der Bahre zu fallen. Zornig sprang er auf, fluchte auf die Ungeschicklichkeit der Träger, und legte sich wieder zurecht.

Nekrolog. — Zu Rülendorf verschied am 4. September der Freiherr Philipp Eduard Schenk zu Schweinsberg auf Rülendorf; am 21. September zu Kreuznach der Generalstaatsprocurator Dr. Gottfried Weber, großer Musiktheoretiker und berühmter Autor in diesem Fach; am 18. September zu Rissingen Dr. W. Th. Wilke, Prediger an der Martinskirche zu Kassel.

Henri Jouffroy in Paris lieferte so eben eine Uebertragung von Rozebue's „Epigramm.“

Vater Wof und der Enkel. — In der B. G. Teubner'schen Offizin zu Leipzig widmet sich ein Enkel von Johann Heinrich Wof der Schriftseherei. Es ist bemerkenswerth, daß der Enkel die neueste Ausgabe von Vater Woffen's Luise gesetzt hat. F — r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau.

(Beschluß.)

Am 20. August starb hier einer der verdientesten Männer unserer Provinz, nämlich der am 4. April 1755 in Breslau geborene Professor Dr. Elias Henschel, dem wir eigentlich die treffliche Einrichtung unserer obstetrischen Anstalten verdanken. — Ein Herr Kopelent giebt Kaleidoskopische Vorstellungen am Kreuzhofe, worunter besonders die magischen Lichterscheinungen, die transparenten Verwandlungstableaux und die pyrotechnischen Gemälde ansprechen. — Der Schatzmeister des Vereins zur Errichtung eines Denkmals für Friedrich den Großen, Commerzienrath Raffer, macht bekannt, daß bis zum 26. dieses Monats an Beiträgen eingegangen sind: 9839 Thaler 17 Silbergroschen 1 Pfennig Courant. — Zu Küpper, Kreis Lauban, starb kürzlich ein Veteran, der Gärtner Hanzig, im 87. Jahre. Er hatte eine Nachkommenschaft von 11 Kindern, 68 Enkeln und 23 Urenkeln, von denen noch 8 Kinder, 43 Enkel und 22 Urenkel, zusammen 73 Nachkommen am Leben sind. — Unser Ballet ist heut geschlossen und wird wohl nie mehr eröffnet werden. Als Grund giebt Herr Kroll an, daß die zahlreiche Drangerie wieder in den Gartensaal zurückgeschafft werden müsse, daher der Raum beengt werde, aber man weiß allgemein, daß er dadurch nur die Theilnahmlosigkeit des Publikums bemäntelt, welches seine großen Opfer sehr gering vergilt. —

Daß bei Marx und Compagnie neue Novellen von L. Tieck erscheinen, wußten Sie unstreitig eher als ich. Bei U. Kern sind Gedichte von J. v. Großmann erschienen, und bei Granz das von E. Richter componirte liebevolle Gedicht Geisheim's „zum Kuckuck,“ welches neulich der „Gesellschafter“ mittheilte. Appun's „Helene“ für 1840 hat auch zur Fahne der Sparsamkeit geschworen und enthält von artistischen Beilagen bloß das etwas wild ausschauende Portrait von Scävola, der auch selbst eine Erzählung im Buche hat: „der Zögling der Revolution,“ ein kraßes Gemälde voller Scheuslichkeiten, das die Aufnahme in ein Taschenbuch nicht verdiente. Auch in den andern beiden Novellen „Archangel und Spizbergen“ von L. Rein und „Lebenskämpfe“ von B. v. Guseck geht es recht mordlustig her. Hoffen wir Versöhnenderes vom künftigen Jahrgange, für den schon Gaben von W. Alexis und dem trefflichen Th. Mundt bereit liegen.

Ladislaus Tarnowski.

Aus Prag.

(Fortsetzung.)

Von der Concurrnz um diese erwähnte Preisaufgabe sind bloß die Mitglieder der historischen Klasse der Gesellschaft ausgeschlossen, weil sie die einkommenden Beantwortungen zu beurtheilen haben. Die Aufsätze müssen in deutscher oder lateinischer Sprache verfaßt, von einer fremden Hand leserlich geschrieben, mit einem Motto, dann mit einem dasselbe Motto führenden, den Namen und Wohnort des Verfassers enthaltenden versiegelten Zettel bis Ende December 1840 an den Secretair der Gesellschaft portofrei eingesendet werden.

Die Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde hat bereits im Jahre 1835 eine Aktiengesellschaft zur Verlosung von Gemälden und andern Gegenständen der bildenden Künste begründet, deren Wirken zwar durch hemmende Umstände huer sistirt wurde, mit dem Jahre 1840 aber mit erhöhter

Energie ins Leben treten soll. Diesem erweiterten Zwecke hofft die Gesellschaft zunächst durch die Bestimmung zu entsprechen, daß künftig auch Werke ausländischer Künstler zu den Ausstellungen und zum Ankaufe zugelassen werden sollen, wodurch sie sowohl eine größere Auswahl, als auch einen fortwährenden Ueberblick des Wirkens ausländischer Kunstschulen zu bewirken gedenkt. Um aber auch die höheren Richtungen der Kunst gleichmäßig zu pflegen, und ihr Gelegenheit zu geben, sich auch dem Schmucke des öffentlichen Lebens zu widmen, wurde beschlossen, das erwähnte Unternehmen auch auf Ankaufe und Bestellungen von höhern, sich zum Privatbesitze weniger eignenden Kunstwerken religiöser, historischer, monumentaler, oder auch nur rein poetischer Art zu einem öffentlichen Zwecke, so wie auf die Erhaltung älterer Kunstdenkmale auszudehnen, und sonach ihre würdigsten und erhabensten Leistungen dem Vaterlande und der Zukunft zu überliefern. Der Ausschuss der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde hat einen neuen Aktien-Plan durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht, und zugleich die heimischen Kunstfreunde zum Beitritt eingeladen. Der Preis einer Aktie ist 5 Gulden Conventions-Münze, und vier Fünftheile des hiedurch gebildeten Gesamtbetrages werden jährlich nach Deckung der Kosten zum Ankaufe gediegener, sich zum Privatbesitze eignender Kunstwerke, welche sodann unter die Aktionaire verlost werden, so wie dazu verwendet, eines oder mehrere derselben durch die Lithographie, Radirung, oder durch den Kupferstich eigends zum Zwecke der Vertheilung an alle Aktionaire zu vervielfältigen, wodurch auch die bei der Verlosung leer ausgehenden Theilnehmer entschädigt werden. Der fünfte Theil des durch die Aktienbeträge jährlich gebildeten Fonds wird zum Ankauf oder zur Bestellung von Kunstwerken für jede Art des Bedürfnisses im öffentlichen Leben, so wie zur Unterstützung solcher Unternehmungen und zur Herstellung und Erhaltung öffentlicher älterer Kunst-Denkmale gewidmet, und nöthigenfalls hiefür bis zum Anwachsen einer hinreichenden Summe zurückgelegt. Zum Ankauf der für die Verlosung zu widmenden Kunstwerke wird alljährlich in der Osterwoche eine öffentliche Ausstellung von Werken in- und ausländischer Künstler veranlaßt werden. Die Aktienunternehmung übernimmt die Transportkosten und anderweitigen Auslagen für die jährlich sowohl von in- als ausländischen Künstlern zur Ausstellung eingesandten Kunstwerke; für plastische Kunstwerke jedoch nur dann, wenn die Sendung angesagt, und von der Geschäftsführung unbedingt angenommen wurde. Es wird jährlich ein Comité von 7 Mitgliedern erwählt, und zwar von dem Ausschusse der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde ein Mitglied aus seiner Mitte, welches bei dem Comité den Vorsitz führt — durch denselben Ausschuss 4 Kunstliebhaber aus der Zahl der Aktionaire, endlich von den in Prag anwesenden, an dem Aktienunternehmen theilnehmenden Künstlern zwei Künstler aus ihrer Mitte. Dieses Comité besorgt die Anordnung bei der Ausstellung, wählt die zu der Verlosung anzukaufenden Kunstwerke, und übernimmt auf Verlangen abwesender Künstler den Verkauf der von ihnen eingesandten Gegenstände. Ueber die Verwendung der zur Realisirung von Kunstwerken höherer Art und für öffentliche Zwecke bestimmten oder eingegangenen Beiträge behält sich der Ausschuss der Gesellschaft die freie Verfügung vor; es wird jedoch jedem Theilnehmer, der entweder 10 Aktien besitzt, oder ausschließlich zu diesem Zwecke irgend einen entweder jährlichen, oder auch nur einmaligen Beitrag gewidmet hat, das Recht eingeräumt, hierüber der Geschäftsführung Vorschläge zu machen. —

(Fortsetzung folgt.)

Nebst dem Buch- und Kunst-Anzeiger Nr. 23 der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.